Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Nr. 92. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Mittwoch den 18. November 1914. 39. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachungen.

Die Wiederwahl des Landwirts Heinrich Hackler zu Feudingen zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde und die Wahl des Landwirts Heinrich Feuring ebenda zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter ist auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 9. November 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Familienunterstützungen.

Vielfach sind die Anträge wegen Erlangung der Familien-Unterstützungen an die stellvertretenden Königlichen Generalkommandos gerichtet worden. Diese sind aber zur Entscheidung über derartige Anträge und Gesuche garnicht zuständig; die Eingaben an diese verzögern nur die Erlangung der Unterstützungen.

Nach § 6 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 (R. G. B. S. 59) entscheiden in Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten in den Stadtkreisen die Oberbürgermeister usw., in den Landkreisen die Kreisausschüsse endgültig über die Unterstützungsbedürftigkeit der einzelnen Familien und über den Umfang und die Art der Unterstützungen.

Ich mache hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß die Anträge an diese Behörden zu richten sind und zwar zweckmäßig durch die Ortsbehörden, wenn die Gesuchsteller nicht in der Kreisstadt selbst wohnen.

Arnsberg, den 5. November 1914.

Der Regierungspräsident. J. V. gez. Pfeffer.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 9. November 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Hartmann-Krey.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Gold-Vorräte in privater Hand befinden.

Ich weise daher darauf hin, welch hohen Wert die Verstärkung des Goldbestandes bei der Reichsbank hat, und daß es geradezu eine patriotische Pflicht jedes Einzelnen sei, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzubehalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichspostämtern gegen Banknoten oder Dahrlehnskassenscheine, die den vollen Wert haben und behalten werden, umzutauschen.

Berleburg, den 10. November 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vordruckes mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamts in Gravenhage versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung, Taxfrei" anzubringen. In Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen noch nicht zugelassen.

Berleburg. den 11. November 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Zum Bußtag.

Dumpf läuten heute die Glocken in deutschen Landen, Bußtag, und wieder wird allenthalben in den Gotteshäusern das Bekenntnis laut: Meine Schuld, meine große Schuld. So haben wirs gehört so manches Jahr und haben gehofft und gewartet, daß der große Gott im Himmel droben, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, auch Wege finden werde, unser liebes deutsches Volk zum alten Glauben der Väter zurückzuführen. Und die langersehnte Zeit kam, ehe wir es erwartet. Im Sommer dieses Jahres, mitten in der Erntezeit, brach der langerwartete und lang gefürchtete Weltkrieg aus, ein Kampf, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen, ein Ringen, in dem wir uns Schulter an Schulter mit unserm österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen eine Welt von Feinden zu wehren haben.

Aber wir haben ein gutes Gewissen in diesem Kriege, denn wir liebten allzeit den Frieden. Unser Kaiser hat mehr als 25 lange Jahre hindurch den „güldenen, werten, edelen Frieden" bewahrt, selbst unter den schwersten politischen Verhältnissen. Aber nun, da uns das Schwert freventlich in die Hand gezwungen, wissen unser deutschen Helden zu kämpfen gegen die hinterlistigen Störer unseres Friedens. Es ist ein gläubiger Kampf, den wir da draußen in Ost und West kämpfen, und deshalb wird, wie es im Psalmwort heißt, ihre rechte Hand, von Gott gesegnet, Wunder vollbringen.

Wohl, du teures deutsches Volk, deine Söhne streiten für eine gerechte Sache: — aber frage dich, ob der lange, schöne Friede, den du genossen hast, dir auch alle Segnungen des Friedens gebracht hat; ob du die Güte unseres Gottes erkannt hast und dankbar gewesen bist; ob du in allen Ständen das Deutschtum im alten, wohlbewährten Sinne gepflegt und die Tugenden deiner Vorfahren behütet hast.

Noch in der ersten Hälfte dieses schicksalsschweren Jahres mußten wir es bitter beklagen, daß so viele aus allen Ständen unseres Volkes das religiöse und damit das kirchliche Leben so sehr verachteten oder wenigstens gering einschätzten. Die ewigen Wahrheiten des Christentums verblaßten ihnen über all dem Licht menschlicher Entdeckungen. Und doch könnte gerade die wachsende Einsicht in den Bau und den Zusammenhang des Weltalls das glaubensvolle Staunen vor der Größe und Weisheit des Schöpfers hervorrufen, wie es doch auch bei etlichen der größten Astronomen und Naturforscher der Fall war.

Darum zurück, du deutsches Volk, so rufen es uns die Bußtagsglocken dieses entscheidungsschweren Jahres 1914 zu, zu dem Glauben an Gott und zum Beweis des Glaubens in der Nachfolge Christi, dessen heilige Gestalt uns das Urbild der Menschlichkeit vor Augen hält, und dessen Erdenwandel zugleich das Vorbild für uns gewesen ist. Es gibt keine Erneuerung ohne durch den Willen, in der Furcht Gottes und in dem Gehorsam der Apostel zu wandeln. Möge der diesjährige Buß- und Bettag inmitten schwerer Kriegszeit das Gelübde in uns allen erzeugen und stärken, daß es besser mit uns werden soll, daß wir mit allen Fasern unseres Herzens danach trachten wollen, auf Grund der Errungenschaften dieser herrlichen Zeit ein neues Leben zu beginnen, dann wird der Segen unseres Gottes auch fürder mit uns sein.

Nieder mit England!

England maßt sich die Alleinherrschaft auf dem Meere, die Weltherrschaft an, die für alle übrigen Völker Bevormundung, Ausbeutung oder Knechtschaft bedeutet. Eine weltgeschichtliche Großtat würde es sein, dieser englischen Anmaßung gründlich den Garaus zu machen. Alle Völker hätten es als eine Erlösung zu begrüßen, von den Ketten der britischen Gewaltherrschaft befreit zu werden. Auch die, die jetzt England zu dem Weltbrand angestiftet hat, um mit ihrem Blut und Gut seine Weltherrschaft durchzusetzen, haben unter dem grausamen, demütigenden Drucke der unersättlichen britischen Hab- und Herrschgier geseufzt.

Ein Schriftsteller hat einmal die Engländer das widerwärtigste Volk auf dem Erdboden genannt. „Welch' ein widerwärtiges Volk!" rief er vor 76 Jahren aus. „Wie selbstsüchtig, wie englisch! Ein Land, welches längst der Ozean verschluckt hätte, wenn er nicht befürchtete, daß es ihm Uebelkeiten im Magen verursachen möchte!" So etwa über England denken heute fast alle Deutschen, und nichts in Deutschland ist heute volkstümlicher als die Gefühle und Ausdrücke der Entrüstung und der Verachtung England gegenüber, und zwar auch deshalb, weil von unserer Seite noch bis hinein in die letzten Stunden vor dem Kriegsausbruche um Englands Wohlwollen und Freundschaft geworben worden ist. „Wenn sich einmal die Archive öffnen werden", schrieb am 2. September

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

14) (Fortsetzung).

Er zog, offenbar in der Absicht, mutig zu erscheinen, sehr langsam seine Glacéhandschuhe an und nahm dann seinen Hut.

„Sie haben mir Worte gesagt, die ich so bald nicht vergessen werde," versetzte er mit einem stechenden Blick auf die Freunde, „ich hoffe, das ist nicht die letzte Begegnung gewesen, ich werde Sie später an die mir zugefügte Beleidigung erinnern."

„Wir sind zu jeder Zeit und an jedem Ort bereit, sie zu vertreten," erwiderte Feodor ruhig.

„Sehr wohl, ich halte Sie beim Wort. Also auf Wiedersehen, meine tapfern Helden."

„Zum Teufel, geht der Bursche noch nicht!" rief ein Reservist wütend, indem er Miene machte, sich auf den Chevalier zu stürzen.

„Ruhe!" gebot Feodor. „Tut nichts, dessen ihr euch später schämen müßtet."

„Nein, aber dieser Lump hat uns absichtlich beschimpfen wollen."

„Er ist fort, beruhigt euch und feiert euer Verbrüderungsfest weiter.

„Ja, das wollen wir, Herr Leutnant, aber das hätte uns nicht abhalten sollen, diesem übermütigen Burschen einen Denkzettel zu verabreichen."

Die Freunde waren an ihren Tisch zurückgetreten, um ihre Gläser zu leeren, der Vorfall hatte sie verstimmt.

„Sieh da," sagte Hugo, „da liegt noch das Porträt; merkwürdig, daß er es vergessen hat. Wie boshaft dieser Mann über die junge Dame sprach! Sie muß ihn tief gekränkt haben, aus seinen Bemerkungen ging das hervor."

Feodor nickte.

„Ein herrliches Antlitz," erwiderte er gedankenvoll. „Noch nie hat eine Dame solchen Eindruck auf mich gemacht."

„Dann hüte Dich vor dem Original!" scherzte Hugo.

„Ich könnte sie lieben, diese Augen könnten mich fesseln, mich vielleicht zu ihrem Sklaven machen."

„Sei kein Träumer, Feodor, ich rate Dir noch einmal, hüte Dich vor einer Begegnung mit dem Original."

Der Assessor erwachte aus seinem Sinnen, er schob tief aufatmend die Karte in seine Tasche und verließ, nach kurzem Abschied von den Reservisten, mit seinem Freunde die Schenke.

„Wir haben uns einen Feind geschaffen, der uns glühend haßt," sagte Hugo nach einer Weile. „Aber es war nicht zu vermeiden, das Blut kochte mir in den Adern, ich hätte ihn mit einem Faustschlage niederstrecken können."

„Er kann uns nicht schaden."

„Jeaun, wer weiß! Wenn wir als Sieger in Frankreich einmarschieren, und vorzüglich, wenn Du Fräulein v. Chaumont in ihrer Villa bei Metz aufsuchen willst —"

„Ja, Hugo, das will ich."

Dann wäre es sehr wahrscheinlich, daß wir diesem Manne in Feindesland begegneten."

„Das kann mich nicht abhalten. Ich muß diese Dame sehen; lache und spotte darüber nicht, Hugo, es würde mir wehe tun."

„Im Gegenteil, ich begreife das, ich habe ja dieselbe Erfahrung an meinem eigenen Herzen gemacht."

Schweigend setzten die Beiden ihren Weg fort, sie waren Beide so sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, daß sie auch beim Abschiede nur wenige Worte fanden.

Am anderen Morgen unternahm Hugo sofort die nötigen Schritte und es gelang ihm, dem Regimente seines Freundes zugeteilt zu werden. Anton Hasenknapp konnte sein Amt ohne Verzug übernehmen, er entledigte sich seiner Pflichten mit gewissenhafter Treue.

Den Chevalier sahen die Freunde nicht wieder, sie hätten auch keine Zeit gehabt, sich um ihn zu kümmern, der Dienst nahm sie zu sehr in Anspruch. Ueberdies mußten sie ja auch mit dem Rittmeister und den Offizieren der Schwadron in näheren Verkehr treten.

Der Rittmeister war ein wackerer Haudegen und daneben eine joviale Natur, der Premierleutnant ein ernster, schweigsamer Herr. Enger schlossen sie sich an den Fähnrich an, dessen lebhaftes, mitunter noch etwas kindliches Temperament sie am meisten anzog.

Während die französischen Truppen jenseit der Grenze planlos hin und her marschierten u. zu keiner Konzentration kamen, zogen in Deutschland sich die Armeen auf bestimmten Punkten zusammen, und nicht allein die norddeutschen Truppen, auch die der süddeutschen Staaten standen an dem bestimmten Tage wohlausgerüstet und mit Allem versehen, schlagfertig zur Eröffnung des Feldzuges bereit, während bei den Franzosen Mangel an Munition und Proviant herrschte.

4. Kapitel.

Die Komödie bei Saarbrücken war beendet. Die Divisionen Frossard's hatten hier am 2. August ein Bataillon des preußischen Füsilier-Regiments Nr. 40 und zwei Schwadronen Ulanen angegriffen und dieses kleine Häuflein genötigt, nach fünfstündigem, heldenmütigen Widerstande die Stadt zu räumen.

Unter dem Oberbefehl des Kaisers hatten diese Divisionen sodann die offene und unbesetzte Stadt mit Granaten beschossen und nach dieser glorreichen Heldentat den Rückzug in ihr Lager bei Forbach angetreten.

Das war nach verschiedenen unbedeutenden Vorposten-Scharmützeln das erste Gefecht in diesem Feldzuge und der Ausgang desselben gab dem Kaiser Napoleon Anlaß zu einem phrasenhaften Siegesbulletin, in welchem er sich und sein eigenes Kind dem Hohngelächter Europa's preisgab.

Lulu, der dreizehnjährige Knabe und Erbe der Kaiserkrone, hatte seinen Vater in diese „Schlacht" begleitet

unser Reichskanzler, „so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundeshand entgegengestreckt hat."

Aber bloß mit Gefühlen der Entrüstung, der Verachtung, des Zornes ist den Engländern nicht beizukommen: diese Gefühle müssen in der erbarmungslosen Sprache der Mörser zum Ausdruck gebracht werden, dergestalt, daß die Weltherrschaft Großbritanniens, die aller Völker Freiheit und Fortschritt gefährdet, zu Ende geht.

Um die rücksichtslose Selbstsucht seiner Politik zu bemänteln, hat sich England als Beschützer der Freiheit ausgegeben, als Vorkämpfer des Christentums aufgespielt, ebenso wie es jetzt unter der Lüge, die Welt vor der Vergewaltigung durch den deutschen „Militarismus" zu schützen, für seine schmutzigen Geldgeschäfte sich des moskowitischen Knutentums und der französischen Rachsucht bedient und die Gelben und die Schwarzen, Inder und Indianer ins Feld ziehen läßt. Niemals hat England etwas anderes betrieben als gewissen-, scham- und ruchlose Krämer- und Räuberpolitik. In der Geschichte nicht eines Weltvolkes selbst aus barbarischer Zeit ist so viel Schändlichkeit, Verräterei, Hinterlist und Heuchelei verzeichnet wie in der englischen. Grauenvoller Grausamkeit und Blutsaugerei haben sich zum Beispiel die Engländer in Indien schuldig gemacht, und als sich das Land darob empörte, haben sie, die Träger der Menschlichkeit und Kultur sein wollen, die gefangenen Inder vor die Kanonen gebunden und diese abgeschossen, sie gezwungen, einen Quadratfuß des blutbefleckten Fußbodens reinzulecken, ehe sie gehenkt wurden. „Der Galgen mit drei Stricken ist der Inbegriff unsrer Regierung", schrieb damals, im Jahre 1857, ein Engländer aus Indien. In demselben Jahre fällte Lord Derby, ein englisches Parteioberhaupt, über das eigene Volk dies Urteil: „Unser ganzes Verfahren gegen andere Nationen, vorzüglich gegen Orientale, ist schamlos in hohem Grade. Gereichen die Regeln des Völkerrechts zu unsern Gunsten, so dringen wir auf Vollzug; sind sie es nicht, so lassen wir sie ungestraft übertreten. Die Geschichte des Seerechts, des Seeunrechts, steht da als unvertilgbares Zeugnis der grenzenlosen Selbst- und Habsucht des englischen Volkes und seiner Regierung."

Lord Palmerston, der Leiter der englischen Politik, drohte 1849, Kriegsschiffe unter preußischer Flagge wie Seeräuberschiffe zu behandeln. Dabei sind die Engländer selber das Volk der Seeräuber, wie es so erstaunlich frech noch keins in der Welt gegeben hat. Eine englische Räubertat reiht sich Jahrhunderte lang an die andre. Beim Seeräubergeschäft hat ein Engländer einst Australien entdeckt, und diesen Erdteil hat sein Volk dann mit seinen Zuchthäuslern besiedelt. Mit einem Räubereinfall wurde zur Befriedigung der Gier nach Gold und Diamanten der Krieg gegen die Buren eingeleitet.

Die Abrechnung mit England ist eine Kulturnotwendigkeit, nicht nur, weil es für uns jetzt eine nationale Lebens- und Kampfespflicht geworden ist, Englands Sturz durchzusetzen, sondern auch, weil es aller Völker Rechte mit Füßen tritt und den Geboten menschlicher Gesittung Hohn spricht. Englands Weltherrschaft bedeutet der Welt Joch. Allerwärts ist das englische Joch aufgerichtet, an jeder Ecke des Weltweges, in Gibraltar und in Suez, in Malta und in Cypern, in Sansibar und Kapstadt, in Singapore, Hongkong und Sidney. Ueberall hat England Schlagbäume aufgestellt, um den Welthandel nach seinen Gelüsten zu lenken und widerspenstige Nationen durch seine Kanonen willfährig zu machen. In seinen Händen sind die Drähte, die die Erdteile verbinden, und so trachtet es jetzt, die ganze Welt in sein Lügengewebe einzuspinnen.

Im Kriege gegen England führen wir einen Kampf um die Freiheit und Gesittung der ganzen Welt. Unsre Losung: Nieder mit England! ist eine weltgeschichtliche: denn wird sie Wahrheit, so haben wir in der Welt Recht und Gerechtigkeit, Treue und Wahrhaftigkeit wieder zu Ehren gebracht.

Neues vom Tage.

850 Franzosen, 2000 Russen gefangengenommen.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 14. November.

Die Kämpfe in Westflandern dauern noch an. In den letzten Tagen, behindert durch das regnerische Wetter, schritten unsere Angriffe langsam weiter vorwärts. Südlich Ypern wurden **700 Franzosen gefangen genommen.** Englische Angriffe östlich Mihiel wurden abgewiesen. Bei Berry-au-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonnerwalde nahm unser Angriff einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder **150 Gefangene in unseren Händen.**

In **Ostpreußen** dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden **500 Russen gefangen genommen.** Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. Bei Wloslawze wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. **1500 Gefangene** und **12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.**

Langsamer Fortschritt im Westen.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 15. November.

Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch ungünstiges Wetter beeinflußt, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vorarbeiten wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonner Walde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt südlich Marsal in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in Russisch-Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Oberste Heeresleitung.

28 000 Russen gefangen genommen, 80 Maschinengewehre und viele Geschütze erbeutet.

WTB **Großes Hauptquartier,** 16. November.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering. In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts. Im Argonnerwalde errangen wir jedoch einige **größere Erfolge.**

Die Kämpfe im **Osten** dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Die aus Westpreußen operierenden Truppen wehrten bei Soldau den Einmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer vorwärtsschreitende starke russische Kräfte in einem **siegreichen Gefechte** bei Lipno auf Plozk zurück. In diesen Kämpfen wurden bis gestern **5000 Gefangene gemacht** und **zehn Maschinengewehre erbeutet.**

In den seit einigen Tagen in Fortsetzung des Erfolges bei Wloclawec stattgehabten Kämpfen **fiel die Entscheidung.** Mehrere uns entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen **23 000 Mann** an **Gefangenen,** mindestens **70 Maschinengewehre** und **Geschütze,** deren Zahl noch nicht festgestellt ist.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Krieg.

Auf die kriegerischen Gesamtoperationen Rußlands können die unerwartet glänzenden Erfolge, die türkische Truppen im Kaukasus, also im Rücken des großen Zarenheeres, davontragen, auf die Dauer nicht ohne Einwirkung bleiben. Die Türken haben auf den ersten Anhieb die anderthalb Armeekorps starken russischen Streitkräfte, die in türkisches Gebiet eingefallen waren, bei Köpriköi, nördlich von Erzerum, vernichtend geschlagen. Die Russen verloren dabei 4000 Tote, ebensoviele Verwundete, 500 Gefangene, 10 000 Gewehre und eine große Menge Munition. Während hier die Russen mit Saus und Braus zum Tempel hinausgefegt wurden, drangen starke türkische Streitkräfte etwas weiter nordwestlich in russisches Gebiet ein und marschieren auf Batum am schwarzen Meere zu. In dem Gebiet von Lasistan, dem an der Küste des Schwarzen Meeres gelegenen nordöstlichen Teile der Provinz Trapezunt, aus dem der türkische Vormarsch an der Küste auf Batum erfolgte, flüchteten die Russen in vollkommener Auflösung. Die Russen haben im letzten Jahrhundert nicht nur im Krimkrige, sondern auch in dem Kriege 1877-78 die Hand der Türken verspürt und wären in dem letzteren ohne Rumäniens schlecht bezahlte Hilfe unterlegen. Heute, wo das Gros der russischen Streitkräfte mit deutschen und österreichischen Armeen ringt, kann und wird der Türkenkrieg die übelsten Wirkungen für das Zarenreich herbeiführen.

Die große Kundgebung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. Nov. Die gestrige Riesendemonstration stellt eine der eindruckvollsten und gewaltigsten Kundgebungen dar, die jemals die Geschichte des Islams erlebt hat. Der Riesenplatz und die anstoßenden Stadtviertel der Moschee Sultan Mohamed des Eroberers waren von mindestens 60 000 Menschen belagert. Die türkischen, deutschen und österreichisch-ungarischen Fahnen wurden von den verschiedenen Innungen vorangetragen. Alle Dächer und Fenster der Häuser waren dicht von türkischen Frauen besetzt, welche mit den Taschentüchern winkten und Beifall spendeten. In der Moschee wurde in Anwesenheit der höchsten Staatsbeamten der Heilige Krieg unter andächtigen Gebeten und Kanonendonner von draußen verkündet. Der Festzug bewegte sich in musterhafter Ordnung zur Pforte, zur österreichischen und zur deutschen Botschaft, wo die Demonstration ihren Höhepunkt erreichte. Botschafter von Wangenheim, umgeben von allen Mitgliedern der Botschaft, empfing eine Deputation. Er erklärte, er werde die Gefühle der Ottomanen dem Kaiser, der stets ein treuer Freund der Türkei und des Islams gewesen sei, zur Kenntnis bringen. Bei der Demonstration waren auch die von Deutschland in Freiheit gesetzten Turkos anwesend.

Starke Ausbreitung der Burenerhebung.

Berlin, 16. Nov. Entgegen den englischen Beschwichtigungen stellt die holländische Presse eine starke Ausbreitung des Burenaufstandes fest.

Unsere Chirurgie

sammelt auch in diesem Kriege wieder reiche Erfahrungen und ergänzt die in früheren Feldzügen gewonnenen. Die Meister der Chirurgie haben es stets betont, wie viel ihre Wissenschaft den jüngsten Kriegen zu verdanken hatte und in wie hohem Maße die auf den Schlachtfeldern und in den Kriegslazaretten gesammelten Erfahrungen in der Wundbehandlung, Amputation, in der Vornahme von Nähten und in der Anlegung von Verbänden der Allgemeinheit zugute gekommen seien. So zahlreiche Verwundungen und so mannigfache Komplikationen, wie der Krieg in wenigen Monaten leider mit sich bringt, bekommt auch der berühmteste Chirurg zur Friedenszeit in Jahrzehnten nicht zu sehen. Alles aber, was die Vertreter der chirurgischen Wissenschaft aus den früheren Kriegen gelernt und ihnen bewährt gefunden haben, das wird jetzt praktisch zur schnellen und möglichst vollständigen Heilung unserer verwundeten Soldaten angewendet. Die neuen Erfahrungen und Erkenntnisse werden zu den alten gefügt, womit die Garantien für die Erreichung des Möglichen beständig wachsen. Selbstverständlich ist es, daß die Wissenschaft auch auf die Milderung der Schmerzen der Verwundeten eifrig bedacht ist und auch nach dieser Richtung hin dankenswerte Erfolge zu verzeichnen hat.

Ueber die chirurgischen Erfahrungen im gegenwärtigen Krieg machte dieser Tage der berühmte Leipziger Universitäts-Professor Payer Mitteilungen in einem Etappenlazarett auf französischem Boden. Als etwas ganz neues bezeichnete der Vortragende den Fliegerpfeil, der, wenn er auch nur aus 1500 Meter Höhe senkrecht zur Erde fällt, die Geschwindigkeit einer Büchsenkugel erreicht und schwere Verwundungen anrichtet. In einer marschierenden Kolonne, über der ein feindlicher Flieger erscheint, stürzt plötzlich ein Mann

---

und eigenhändig eine Mitrailleuse abgefeuert, der Bericht Napoleons an die Kaiserin über dieses denkwürdige Ereignis lautete:

„Louis hat die Feuertaufe erhalten; er legte eine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit an den Tag und war keineswegs impressioniert. Wir waren in erster Linie, aber die Gewehr- und Kanonenkugeln fielen zu unseren Füßen nieder. Louis hat eine Kugel aufbewahrt, die dicht neben ihm hinfiel. Es gab Soldaten, welche weinten, als sie ihn so ruhig sahen."

Das Bulletin erfüllte seinen Zweck, Paris illuminierte. Auch Metz hatte geflaggt und illuminiert, der Kaiser wurde bei seiner Rückkehr vom Schlachtfelde mit begeistertem Zuruf empfangen.

In einem der ersten Gasthöfe war die ganze Reihe der oberen Gemächer glänzend erleuchtet.

Der französische General, der hier sein Quartier aufgeschlagen hatte, feierte im Kreise der ihm befreundeten Offiziere das Siegesfest.

Selbst Damen fehlten bei diesem Feste nicht, Damen der Pariser Demimonde, welche in Schaaren dem kaiserlichen Hauptquartier gefolgt waren. Freilich, sie durften bei dem Triumphzuge durch die deutschen Gaue nicht fehlen!

Auch der Chevalier v. Montbard befand sich unter den Gästen, aber man schenkte ihm keine sonderliche Beachtung, ja die meisten Offiziere schienen absichtlich zu vermeiden, das Wort an ihn zu richten.

Was kümmerte das den Chevalier! Er rächte sich dafür, indem er die Aufmerksamkeit der beiden anwesenden Damen durch eine geistreiche Unterhaltung fesselte. Er saß in der Nähe des Generals, der häufig ein Gespräch mit ihm anknüpfte, auch das mußte dem Chevalier eine Genugtuung sein, die ihn über die Kälte der übrigen Gäste leicht hinwegsehen ließ.

Man hatte bereits viele Toaste auf den Kaiser, den Prinzen, die Armee und den nun schon gesicherten Einmarsch in Berlin ausgebracht, als ein Diener sich dem General näherte und ihm eine Karte überreichte.

„Kapitän Bandamme?" rief der General heiter. „Er ist willkommen, sein Regiment steht beim Korps Frossard, er wird uns über die Schlacht berichten können."

Die Blicke Aller richteten sich erwartungsvoll auf die Türe, und als der Kapitän nun eintrat, wurde er begeistert bewillkommt, auch die beiden eleganten Damen traten auf ihn zu, um ihn zu begrüßen.

Der begeisterte Empfang schien eher einen ungünstigen Eindruck auf den Kapitän zu machen, sein ohnehin ernstes Gesicht umwölkte sich und ein ironisches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Ich grüße den Sieger!" rief der General, dem Kapitän ein volles Glas reichend, „das Korps Frossard hat ein neues Blatt in den Siegeskranz der französischen Armee geflochten."

Der Blick Hippolyts war auf den Chevalier gefallen, es zuckte eigentümlich in seinem ernsten Gesicht.

„So kennt man hier die Bedeutung unseres Sieges noch nicht?" fragte er in einem Tone, der Jedem verraten mußte, daß er keinen Wert auf diesen Sieg legte.

„Gewiß, gewiß," beeiferte der General sich zu erwidern, „wir wissen sehr wohl, daß dieser Sieg uns den Weg nach Berlin geöffnet hat."

„So sehr es mich auch schmerzt, dieser Zuversicht entgegentreten zu müssen, halte ich es dennoch für meine Pflicht," sagte der Kapitän mit einem zornglühenden Blick auf den Chevalier, der höhnisch lächelnd ihm gegenüber saß. „Die ganze Geschichte war eine Komödie, nichts weiter, ich finde den Jubel, den diese Komödie hervorgerufen hat, lächerlich und frivol."

Einige Offiziere waren von ihren Sitzen aufgesprungen, als ob sie den Kapitän für diese beleidigenden Worte zur Rechenschaft ziehen wollten, aber ein gebieterischer Wink des General befahl ihnen sich ruhig zu verhalten.

„Sie werden uns das beweisen müssen," entgegnete der General mit scharfer Betonung; „können Sie das nicht, so fordern wir Genugtuung für die beleidigte Ehre der Armee."

„Der Herr Chevalier v. Montbard, dessen Anwesenheit in dieser Gesellschaft mich in hohem Grade überrascht, hätte Ihnen vielleicht schon gestern diese Beweise vorlegen können," sagte Hippolyt, „er war ja bei der Inszenesetzung dieser Komödie beteiligt. Jedenfalls war er es, der dem Kaiser die Nachricht brachte, daß Saarbrücken nur von einem Bataillon Infanterie und zwei Schwadronen Kavallerie besetzt sei."

„Der Bericht des Kaisers spricht von 20 000 Mann," erwiderte der Chevalier.

„Es wäre auch zu lächerlich, wenn er in seinem Siegesbulletin die Wahrheit gestehen wollte. Aber er kannte die Wahrheit, und um den Sieg zu sichern, ließ er zwei Divisionen gegen das schwache Häuflein vorgehen."

„Darin sehe ich keine Komödie," sagte der General, „natürlich vorausgesetzt, daß Sie nicht falsch berichtet sind —"

(Fortsetzung folgt.)

zusammen. Die ärztliche Untersuchung ergab zunächst nur eine unscheinbare Verletzung an der linken Schulter, gleichwohl verblutete der Verletzte unter den Händen des Chirurgen. Die Sektion ergab, daß der Fliegerpfeil in die obere Schlüsselbeingrube eingedrungen war, die linke Lunge, das Zwergfell, die Milz, das Becken und den Oberschenkel durchbohrt hatte, um am Knie wieder aus dem Körper herauszutreten. Die Pfeile, die bekanntlich eine zugespitzte Stahlstange von der Art eines Federhalters darstellen und an der hinteren Hälfte vierkantig ausgeschliffen sind, hängen an einem durchlöcherten Brett unter dem Flugzeug, von wo sie durch einen Druck des Fußes des Fliegers gleichmäßig ausgelöst werden können, so daß eine gewisse Streuung und Salvenwirkung erzielt wird. Eine wirksame Waffe ist der Pfeil gleichwohl nicht, Fliegerpfeil-Verletzungen gehören bisher zu den Seltenheiten.

Die Wirkungen des Infanteriegeschosses sind für die Röhrenknochen, die an der Durchbohrungsstelle fast immer splittern, ungünstiger als für die schwammig gebauten Knochen der Gelenke, die glatt durchschlagen werden. Eine Folge der Schützengräben ist die Häufigkeit der Kopfschüsse; der ärztlichen Kunst gelingt es, Verwundete, die einen Schuß quer durch das Gehirn erhalten haben, in verhältnismäßig kurzer Zeit völlig wiederherzustellen. Daß glatte Lungenschüsse meistens schnell heilen, ist bekannt; eine freudige Ueberraschung gewährt dagegen die Feststellung, daß auch Halsschüsse in der Mehrzahl der Fälle geheilt werden, auch wenn die lebenswichtigen Blutgefäße und Nerven, die Speise- und die Luftröhre durchschlagen waren. Eine Heilung von Herzschüssen ist unmöglich, da sich die Herznaht im Felde nicht ausführen läßt. Bauchschüsse verheilen dann am besten, wenn jeder operative Eingriff unterbleibt und dem Verwundeten bei absoluter Ruhe jegliche Speisen und Getränke entzogen werden. Die einfachen Schüsse durch die Weichteile der Gliedmaßen verlaufen fast alle günstig. Unangenehmer sind die Wirkungen der Granaten und Schrapnells, doch werden auch hier in der Mehrzahl der Fälle Heilungen erzielt.

Die Wundbehandlung ist vereinfacht und dadurch wirkungsvoller geworden. Antiseptische Auswaschungen unterbleiben, da diese die natürliche Widerstandskraft der Gewebe beeinträchtigen, und da die Erfahrung gelehrt hat, daß eine gewisse Anzahl von Bakterien einem kräftigen Organismus nicht schadet; dagegen wird der Hinzutritt neuer Bakterien durch Auflegen eines Stücks keimfreier Gaze verhütet. Zur Schienung verletzter Knochen und Gelenke werden die ledernen Gamaschen, Stöcke oder Stiele verwendet. auch lassen sich aus Stroh Schienen flechten. Eine Entfernung der Kugeln findet im allgemeinen nicht mehr statt, man läßt sie sich in den Geweben verkapseln. Bei Streckverbänden im Felde wird der mit Sand gefüllte Stiefel verwendet, ein Verfahren, bei dem sich das Streckgewicht vorzüglich regulieren läßt. Die Vereinfachung der Behandlung hat sich überall als Besserung erwiesen und zu dankenswerten Heilerfolgen geführt.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Ratschläge für die Lieben daheim.** Sendet den Soldaten keine Scherzpostkarten, auf denen die Gegner als Feiglinge dargestellt und lächerlich gemacht werden, weil sich die Absender dadurch selbst lächerlich machen und — ohne daß sie es wollen — unsere Truppen herabsetzen, da es keine Kunst ist über Hämmel zu siegen. — Sendet unseren Tapferen die Zigarren nicht in Pappendeckelkästchen mit Klammerverschluß, da diese zerbrechliche Hüllen in Trümmer gehen und der Inhalt beschädigt wird. Wollt ihr Zigarren senden, so bedient euch der hölzernen Zigarrenkistchen, die es in allen Größen gibt und eher einen Stoß oder heftigen Druck ertragen. — Schreibt euren Lieben im Felde nur Freudiges von zu Hause, macht ihnen das Herz nicht schwer und behaltet das Leidvolle für euch, damit die Stimmung unserer Truppen eine gehobene bleibt.

— **Marburg,** 12. November. Das hiesige Schöffengericht verurteilte heute einen Arbeiter, der in den Ortschaften der Umgegend unwahre Sensationsgerüchte über die Kriegslage verbreitet hatte, zu 40 Mark Geldstrafe. Möge dies manchen leichtfertigen Schwätzern zur Warnung dienen!

— **Meschede,** 16. Novbr. Rund 1000 Gefangene sind in den neu erbauten Baracken untergebracht; für weitere 9000 Gefangene werden noch Baracken gebaut.

— **Frankfurt a. M.,** 14. Nov. (Nahezu 1000 gefangene Franzosen, die seither auf dem Truppenübungsplatz Griesheim untergebracht waren, wurden am Dienstag in zwei Abteilungen mit der Eisenbahn nach Westfalen gebracht, um dort bei Eisenbahn- und Wegearbeiten beschäftigt zu werden. Dafür kamen gestern etwa 170 Franzosen wieder an, die im Gegensatz zu den anderen fast alle noch in dem Besitz ihrer vollen Ausrüstungsstücke, wie Tornister und Feldkessel, waren.

— **Darmstadt,** 15. Nov. (Automobilunfall des Großherzogs von Hessen.) Der Großherzog von Hessen, der gestern aus dem Felde zurückgekehrt ist, machte heute mit seiner Gemahlin eine Ausfahrt. Dabei stieß das großherzogliche Automobil mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Großherzog und die Großherzogin wurden aus dem Wagen geschleudert, kamen aber mit dem Schrecken davon. Beide setzten den Weg zu Fuß fort. Das Automobil wurde nur gering beschädigt.

— **Straßburg,** 16. Nov. (Sämtliche Infanterie-Regiments-Kommandeure eines Armeekorps gefallen.) Nachdem nunmehr auch der Kommandeur des 8. württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, Oberst Paul v. Schimpf, vor wenigen Tagen an der Spitze seines Regiments den Heldentod gefunden hat, sind sämtliche Infanterie-Regiments-Kommandeure des 15. Armeekorps, die nach Erklärung der Mobilmachung ins Feld rückten, vor dem Feinde gefallen.

— **Köslin,** 12. Novbr. (Thormann verurteilt.) Nach einer Verhandlung von mehr als 5 Stunden wurde der frühere Kreisausschußangestellte Heinrich Thormann, der unter dem Namen Dr. jur. Alexander annähernd ein halbes Jahr in Köslin zweiter Bürgermeister war, wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen in Tateinheit mit Betrug zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr vier Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Thormann hatte in seiner Stellung als Bürgermeister zwei Anweisungen an die Stadthauptkasse zur Zahlung an den Architekten M. Johannsen in Stettin angewiesen, obgleich es einen solchen in Stettin überhaupt nicht gibt. Das Geld hat er an sich zahlen lassen und für sich behalten.

— **Budapest,** 16. Nov. (Eine ungarische Heldin.) Das tragische und heldenhafte Ende einer ungarischen Bahnwärtersfrau melden ungarische Blätter. Als die Russen über die Karpathen nach Ungarn einbrachen, besetzten sie auch eine Bahnlinie und drangen hierbei in das Bahnwärterhaus des Stephan Meszaro ein. Der tapfere Bahnwärter weigerte sich, den Posten, auf den ihn seine Pflicht gestellt hatte, zu verlassen, und wurde deshalb von den Russen vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder niedergeschossen. Die Frau selbst ließ man in dem Hause, damit sie für die einquartierten Soldaten die Verpflegung besorge. Ohne daß die Einquartierten es bemerkten, gelang es nun der Frau, auf dem Dache des Hauses die Telegramme der russischen Heerführung aus der Telegraphenleitung abzufangen und sie in fünfstündiger Wanderung nach dem ungarischen Lager zu bringen. Zweimal vermochte sie Mitteilungen von großer Wichtigkeit zu vermitteln; beim dritten Versuch wurde sie von den Russen beobachtet, festgenommen und erschossen. Das Andenken der tapferen Frau wird von den ungarischen Truppen hoch geehrt. Der General hat die Fürsorge für die beiden Kinder, denen der Krieg in so grauenhafter Weise Vater und Mutter geraubt hat, übernommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 17. Nov. Der Winter ist da. Lange vor seinem bestimmungsmäßigem Anfange hat er uns überrascht. Schon vor einiger Zeit waren aus verschiedenen Gegenden des Vaterlandes Nachrichten über den ersten Schneefall zu uns gelangt und nun hat sich ein solcher auch bei uns eingestellt. Dicht wirbelten am Sonntagabend die weißen Flocken hernieder und hüllten bald die ganze Landschaft in eine weiße Decke. Wenn auch die Ueberraschung nicht von langer Dauer war und sich am gestrigen Montag die Straßen bald in ein dunkles Gemisch von Schmutz und Wasser verwandelten, so ist doch der Anfang nunmehr gemacht und die stetig zunehmende Kälte wird dafür sorgen, daß künftige Schneefälle merkbarere Spuren hinterlassen werden. Für unsere harmlose Jugend waren die ersten Schneeflocken natürlich ein Freudenfest. Wir Erwachsenen dagegen sahen sie mit gemischten Empfindungen, und jedem von uns wird sich wohl der Gedanke an unsere Söhne und Brüder draußen im Feindesland aufgedrängt haben, denen jetzt bei der bevorstehenden Winterkälte nicht immer ein warmes, schützendes Obdach zur Verfügung steht. Möge uns deshalb dieser erste Schneefall eine mahnende Erinnerung an unsere z. Zt. größte Pflicht sein, unseren draußen weilenden Kriegern die Unbilden der Witterung überstehen zu helfen. Mögen die rüstigen Hände unserer Frauen in der Handhabung von Stricknadel und Wollgarn nicht erlahmen und möge jeder Hausherr je nach Maßgabe seiner verfügbaren Mittel den Beutel öffnen, um das für die Liebesarbeit der Frauen benötigte Material beschaffen zu können. Viele wenig machen ein viel, es kann getrost behauptet werden, daß aller Bedarf gedeckt werden könnte, wenn jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen nur ein einziges Paar Strümpfe und Pulswärmer stricken wollte!

* **Laasphe,** 17. November. Herr Stabsarzt Dr. Franz Fischer sowie Herr Feldwebel Ludwig Fischer, beide von hier, sind auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, wozu wir denselben unsere besten Glückwünsche aussprechen.

Erndtebrück, 17. Novbr. Dem Füsilier Heinr. Starck von hier, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Wir beglückwünschen den tapferen Krieger und seine Eltern zu dieser Auszeichnung.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschenbüros.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 17. November. Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nordwestlich Cirey griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz **nahmen weiter günstigen Fortgang.** Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

WTB. **Berlin,** 17. November. Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der **Gouverneur von Warschau, von Korff, mit seinem Stabe.**

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 74—76.

1. Es starben den Heldentod:

1. Füsilier Karl Marx, Laasphe, Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2, Berlin.
2. Musketier Chr. Dickel, Müsse, Inf.-Regt. 81, Frankfurt a. M.
3. Ersatz-Reservist Karl Unverzagt, Laasphe, Ref.-Inf.-Regt. 16, 2. Bat., Truppenübungsplatz Senne, Cöln-Mühlheim.

Ehre ihrem Andenken.

2. Verwundete:

1. Musketier Hermann Schuhmacher, Schwarzenau, Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt a. M., verw.
2. Grenadier Friedr. Wahl, Wunderthausen, 1. Garde-Regt., Potsdam, schwer verw.
3. Musketier Heinrich Schmidt I., Erndtebrück, Inf.-Regt. 87, Mainz, schwer verw.
4. Unteroffizier Hubert Trapp, Langewiese, Inf.-Regt. 87, Mainz, leicht verw.

3. Vermißt:

1. Füsilier Chr. Horchler, Feudingen, Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 4, Berlin.
2. Grenadier Karl Becker, Hesselbach, (Gummersbach?) 1. Garde-Regt., Potsdam.
3. Reservist Ludwig Hirschhäuser, Richstein, 1. Garde-Regt., Potsdam.
4. Gefreiter d. Res. Dreisbach, Hesselbach, Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 3, Charlottenburg.

4. Berichtigung früherer Verlustlisten:

1. Der Reservist Heinr. Fischer, Richstein, Ref.-Inf.-Regt. 88, Mainz, bisher vermißt, ist im Lazarett.

Berleburg, den 16. November 1914.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Sonntag den 22. November, nachmittags 2½ Uhr findet im Gasthof L. Bäumner zu **Berleburg** (Marktplatz) die ordentliche

Ausschuß-Sitzung

statt, zu der die Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des vom Vorstande gemäß § 94 der Satzung aufgestellten Voranschlags für 1915;
2. Wahl der Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung 1914.

Berleburg, den 13. November 1914.

Der Vorstand.



Die besten

Nähmaschinen

kauft man in der

Nähmaschinenhandlung

von

A. Mittelmann, Laasphe.

Sämtliche Ersatzteile vorrätig.

Irle-Kraftmalzbier,

alkoholarm u. nahrhaft, ärztlich empfohlen,

empfiehlt

Heinrich Birkelbach,

Schameder.

Für Altzinn und Altblei zahlen wir die höchsten Preise.

Gebr. Mittelmann

Eisenwarenfabrik

Laasphe.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im September 1913:

Eine Milliarde 163 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden:

307 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Männergesangverein „Liedertafel", Laasphe.

Donnerstag den 19. d. Mts., 8½ Uhr

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Neu erschienen und vorrätig in der

Buchhandlung

Aug. Imgardt,

Laasphe:

Reh, „O Deutschland hoch in Ehren", als Marsch

Lindmann, Walzer über das beliebte Lied „Die Vöglein im Walde, sie sangen so wunderschön", für Piano und Violine.

Plan von Paris, mit seinen Festungswerken und der weiteren Umgebung.

Donnerstagabend-Gesellschaft

8 Uhr Fasanerie

Appell.

Herbst.



DER BUTTER-KEKS GUT AUSGESTELLT DOPPELT BEGEHRT

Pangani-Gebäck, Schaumburger Paket, Albert-Cakes

usw. Ferner empfehle feine Cakes-Mischungen von 80 Pf. bis 2.40 Mk. das Pfd.

Frau Wilh. Hoch,

Laasphe.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern wird erinnert.

Die Steuern waren am 12. November cr. fällig.

Laasphe, 17. November 1914.

Die Stadtkasse.

Siegerländer Schwarz- und Beutelbot,

sowie reines **Roggenbrot.**

Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.,

jeden Samstag

frische Korinthenstollen sowie **Kuchen.**

täglich **frische Brötchen,**

Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,

liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.



Deutsche Emulsion

(Marke Dorschkopf),

Ia. Medizinal-Lebertran

empfiehlt

Max Hinz,

Laasphe.

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen.

Das stellv. General-Kommando des XVIII. Armeekorps und der Herr Territorialdelegirte Oberpräsident Hengstenberg Cassel haben wiederholt in den Tagesblättern bekannt gegeben, daß Gaben für Truppen im Felde durch nachstehende Abnahmestellen zu befördern sind:

Abnahmestelle 1: für Sanitätshilfsmittel (Lazarettbedarf) im Carlton-Hotel am Hauptbahnhof, Frankfurt a. M.

Abnahmestelle 2: für Bekleidungsstücke, Nahrungsmittel, Genußmittel in der stellv. Intendantur des XVIII. Armeekorps, Hedderichstr. 59, Frankfurt a. M.

Wir bitten dringend, alle von Vereinen und Privaten gesammelten Liebesgaben für unsere Truppen diesen Stellen zu überweisen.

Gaben mit Sonderbestimmungen, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht möglich, derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Bei Zusendung von Gaben aus der Umgegend in Kisten muß Inhaltsverzeichnis aufgeklebt sein, das Gewicht je einer Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2
für das XVIII. Armeekorps.
Kommerzienrat R. de Neufried.

Für unsere Truppen im Feld und daheim!



Bleyle's
Militär-Westen
mit und ohne Aermel.
Unentbehrlich für die kalte Jahreszeit.
Reinwollen, porös, elastisch.
Waschechte, giftfreie Farben.
Außerordentlich billig.
Alleinverkauf bei
Fr. Loos I., Laasphe.

Empfehle:
Taschenlampen
mit Sicherheits-Kontakt, großer Linse und kugelfester Metalldrahtlampe.
Stärkster Lichteffekt.
Selbstentzündung ausgeschlossen.
Stets frische **Ersatz-Batterien**
mit Garantie für 9 Monate Lagerfähigkeit.

Ersatz-Birnen mit geringstem Stromverbrauch und hellster Lichtwirkung.

Für unsere Soldaten im Felde besonders geeignet:
Militär-Taschenlampen
in bester Stahlausführung und Lederschlaufen zum Befestigen am Rock bezw. Leibriemen.

Hermann Jung, Laasphe.

Großer Herbst- und Winter-Verkauf.
Den Empfang sämtlicher
Neuheiten in Herren- und Knaben-Anzügen
sowie Damen-Konfektion
zeige hiermit an. Trotz hoher Woll- u. Baumwollpreise habe ich frühzeitig meinen Bedarf gedeckt, sodaß ich sämtliche Ware ohne Preisaufschlag verkaufe.
Herren-Anzüge, neueste Fassons, von 15.— bis 30.— Mk.,
Knaben-Anzüge . . . . „ 2.50 „ 6.— „
Herren-Ulster, große Fassons, . „ 9.— „ 20.— „
Bozener Mäntel billig. Capes (darin großes Lager, daher konkurrenzlose Preise), Damen-Paletots und Kostüme (Berliner Sachen) billig. Ein Posten Sonntagshosen, von einem Gelegenheitskauf, enorm billig. Meine berühmte **Arbeitshose „Eisenfest"** sowie Manchester-Hosen und -Anzüge billig. Ferner Unterjacken, Hautjacken, Unterhosen, Leibbinden, Hemden 2c. Von meinem Lager in Manufakturwaren und Betten gebe ich vorteilhafte Sachen ab. Jeder Versuch bringt dauernde Kundschaft.
Max Rosenbaum, Laasphe.

Günstige Kaufgelegenheit für Krieger- und Rekrutenkleidung,
wie: Unterhosen, Unterjacken, Handschuhen, Fußlappen, Socken, Normalhemden und Hautjacken.
Frisch eingetroffen eine Auswahl
moderner Damen-Paletots,
sowie ein Gelegenheitskauf in
Herren- und Knaben-Anzügen.
Große Auswahl in Schlafdecken, bunte und weiße Bettücher, baumwollene und wollene Scharpes (Tücher). Kinder-Jäckchen und Kapuzen. Einen Posten Wäsche-Bändchen, Spitzen in schmal und breit. Reinwollene Kleiderstoffe und Kostümstoffe in 90 und 130 Ztm. breit.
Herren- und Knaben-Capes, Ulster und Bozener Mäntel und Paletots.
Vorhemden, Kragen, Schlipse und Handschuhe.
Moritz Rosenbaum, Laasphe

Vergrößerungen nach jedem Bilde
bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt
Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen
in nur erstklassiger moderner Ausführung und Aufmachung.
Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.
Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden, wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.
Ernst Eschemann
früher MAX STEPMANI
Photographische Anstalt
Biedenkopf Laasphe Berleburg

Feldpostbriefe
mit Zigarren,
Feldpostbriefe
mit Zigaretten,
Feldpostbriefe
mit kleiner Pfeife und Tabak,

Feldpostbriefe
mit Schokolade u. Pfeffermünz,
Feldpostbriefe
mit Taschenlampe u. Ersatzbatterie,

leere, sehr feste **Schachteln und Beutel** mit vorschriftsmäßiger Adresse in verschiedenen Größen für 50, 250 und 500 Gramm Inhalt zum Versenden von Strümpfen, Pulswärmer, Unterzeug 2c. 2c. empfiehlt
Hermann Jung, Laasphe.

Feldpostbriefe
mit **Zigarren, Zigaretten, Tabak** usw.
Alle Kartons sind widerstandsfähig, mit vorschriftsmäßiger Adresse beklebt, vollständig postversandfertig und unberechnet.
Aufträge mit Angabe der genauen Adresse und der wöchentlichen Versendungszahl nehme ich gerne an. Für gewissenhafte und sofortige Ausführung aller schriftlichen und telephonischen Bestellungen übernehme ich volle Garantie.
August Imgardt, Laasphe.

Offeriere alle Sorten
Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,
sowie
Koks für Zentralheizungen
von erstklassigen Zechen, außerdem
Union-Briketts.
Friedrich Langenbach, Laasphe.
Bahnstraße.

Spar- und Vorschussverein Laasphe
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet 1865.
Postscheck-Konto Nr. 18154 Cöln.
Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.
Annahme von Spar-Einlagen.
Verzinsung:
3¾% bei täglicher Abhebung,
4 % bei ¼jährlicher Kündigung,
4¼% bei ½jährlicher Kündigung.
Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.
Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.
Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.
Der Vorstand.

Ph. Krauss
Photogr. Atelier
Hilchenbach.
Täglich geöffnet,
auch Sonntags.
Vergrößerungen
nach jedem Bilde in sauberer Ausführung.

Westfälisches
Mangbrot
(Kommisbrot)
Siegerländer Schwarzbrot und Weißbrot
zu äußerst billigen Preisen.
Emil Aiggemann
Laasphe.

Bekanntmachung.
Für die hiesige Bullenstation sollen 10 Zentner **Hafer** gekauft werden.
Angebote mit Proben sind bis zum **20. d. Mts.** auf dem Magistratsbüro einzureichen.
Laasphe, 10. Nov. 1914.
Der Magistrat: Vollmar.

Taschenlampen,
Ersatz-Batterien,
Birnen,
in nur bester Qualität und Dauer-Lagerfähigkeit sind stets vorrätig.
Uebernehme auch wie seither direkten Versand an unsere Kameraden ins Feld ohne Packungberechnung.
Aug. Imgardt
LAASPHE.

Fürs Militär:
Stauchen,
Ohrenschützer,
Kopfhüllen,
Lungenschützer,
Leibbinden,
Unterhosen,
Hemden,
Strümpfe,
Socken,
Handschuhe,
Hosenträger,
feldgraue Wolle.
Laasphe. L. Dresler.

Für Rekruten
empfehle alle Sorten
Bürsten
in prima Qualität, unter anderem ein Karton mit 6 Bürsten zum Preise von 1,25 Mk.
Ferner Ia. **Spindschlösser** in größter Auswahl.
Aug. Mittelmann,
LAASPHE.

Strickwolle
in allen gangbaren Farben und Qualitäten, besonders
graue Wolle für Militärzwecke,
Krimmerwolle,
Straußenwolle,
Schneesternwolle,
Dochtwolle.
Unterzeuge:
Wollene Jacken,
Unterhosen,
Hemden,
Strümpfe,
Socken
u. dergl. empfiehlt
Laasphe. **Fr. Metz.**
NB. Ein Posten **Kapuzen, Kindermützen u. Jäckchen** werden unter Preis verkauft.

Zittauer
Speisezwiebeln
eingetroffen u. offeriert auf Anfrage
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr Biedenkopf.

Brauns'sche Stoffarben
zum Selbstfärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener Stoffe in allen Farben empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Inh. Max Hintz
Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.
Buß- und Bettag, 18. November.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Kollekte für die Notleidenden Elsaß-Lothringens.
Nachm. 5 Uhr: P. Adams.
Vorbereitung zum hl. Abendmahl.